

Wie werde ich nicht reich?

Wer reich werden und wissen will, wie das geht, fragt sinnvollerweise jemanden, der es geschafft hat, reich zu werden. Arme gibt es aber weit mehr als Reiche; deshalb findet man leichter jemanden, der sagen kann, wie man **nicht** reich wird.

Was soll das hier unter dem Thema "Gesundheit, Fitness, Prävention"? Hängt das irgendwie zusammen? Die Statistik sagt: Ja! Reiche sind gesünder und leben länger als Arme. Daher ist es ein schwacher Trost zu sagen: „Lieber arm und gesund als reich und krank“, denn das bezieht sich offensichtlich auf die Ausnahme, nicht auf die Regel.

Wie man reich wird, rollen wir hier nicht aus. Dafür gibt es genug Coaches, die hilfsbedürftigen, sich nach Reichtum sehenden Menschen ihre Dienste anbieten, vor allem in Video-Clips im Internet. Darunter gibt es zweifellos ein paar bewährte Experten, deren Dienste als Berater sich nicht nur für sie selbst lohnen. Manche von ihnen sind nebenbei aber auch Experten darin, wie man arm bleibt – weil sie selbst einmal in eine solche Lage geraten waren. Manchmal lassen sie das anklingen, aber eben nur nebenbei, denn sie wollen den Interessenten ja kundtun, was sie tun müssen, um **reich** zu werden.

Im Grunde sind es Binsenwahrheiten, die erklären, warum viele Arme arm sind und bleiben. In erster Linie sind das aus meiner Sicht:

- 1.) mangelnder oder nicht zielführender Arbeitseinsatz,
- 2.) kontraproduktives Denken über Geld,
- 3.) zehrende Gewohnheiten und
- 4.) Verzettelung durch fruchtlose Interessen.

Diese Verhaltensmuster wollen wir uns hier ein wenig genauer ansehen, und zwar schön der Reihe nach.

Ad 1.) Was hier an erster Stelle gesagt ist, das ist einfach nur beschönigend formuliert. Es handelt sich dabei nämlich um den "klassischen" Grund von Armut, die Faulheit, wie der reiche König Salomo sich dazu vor etwa dreitausend Jahren unverblümt ausdrückte: „Faulheit bringt Schlafen, und eine lässige Seele wird Hunger leiden“ und: „Du willst ein wenig schlafen und ein wenig schummern und ein wenig deine Hände zusammentun, dass du ruhest; aber es wird dir deine Armut kommen wie ein Wanderer und dein Mangel wie ein gewappneter Mann.“

Doch auch Arbeitsfleiß allein genügt nicht, wenn die Arbeitsweise nicht ausreichend effizient ist. Man wird sich überlegen müssen, ob man alle Mittel nützt, um die Arbeit effizient zu gestalten. Hierzu braucht es die Erfahrung und das Wissen anderer, also Lernbereitschaft und Lernmöglichkeiten. Daneben bleibt noch der eigene Erfindergeist als Quelle für Verbesserungen beim Arbeitsprozess. Der Fleiß muss sich also auch auf Ausbildung und Weiterbildung erstrecken. Glücklicherweise ist der Fleiß eine grundlegende Tugend, so dass gewöhnlich jemand, der in einer Sache fleißig ist, es auch in anderen Sachen ist. Wer sich nicht entsprechend einsetzen will, wird also ganz sicher arm bleiben oder werden. Er bestimmt für sich einen Weg des Mangels. So "schützt" man sich ziemlich zuverlässig vor Reichtum.

Ad 2.) Ein herausragender Coach für den Weg zum Erfolg ist der Deutsche Bodo Schäfer. Sein Ruhm reicht weit über die Grenzen seines Landes hinaus. Er gehört zu denen, die nicht verschweigen, wodurch viele Arme arm sind und bleiben. Dabei bezieht er sich vornehmlich darauf, was Leute über Geld denken. Das bestimmt nämlich das eigene Verhalten mit oder gegenüber Geld.

Meist wird Bodo Schäfer einfach nur "Bodo" genannt; deshalb schließe ich mich hier im Weiteren diesem Usus an. Bodo erzählt oft überblicksartig seine Lebensgeschichte und erwähnt dabei, dass er in einem religiösen Elternhaus aufwuchs, das ihm eine skeptische bis ablehnende Haltung zu Geld anezog. Man kann ja nur schwer vermeiden, als Kind oder Jugendlicher von seiner nächsten sozialen Umgebung geprägt zu werden. Reichtum sei etwas Gefährliches, vor dem man sich zu schützen habe. Darauf lief es hinaus, und dieses Schutzverhalten ist ebenso einfach wie mühelos: Man gibt einfach mehr Geld

aus, als man einnimmt. Nichts ist leichter, als sein sein Geld loszuwerden. Das ist der Weg des geringsten Widerstandes – wenn der Widerstand der eigenen Seele auf die eine oder andere Weise gebrochen worden ist.

Von Bodo habe ich aber nie gehört, welcher Richtung von Religiosität seine Eltern angehörten. Das Christentum zeigt sich ja äußerst vielgestaltig, auch in der Haltung zum Geld. Es bietet in Geldsachen eine stufenlose Skala von klösterlicher Besitzlosigkeit bis zum Reichtum als Zeichen eines Gott wohlgefälligen Lebenswandels. Das sind die Extreme. Die nüchterne Position hingegen findet sich irgendwo dazwischen, und das ist diejenige, die aus den schriftlichen Quellen des Christenglaubens hervorgeht: Das Geld darf nicht zu einem Götzen werden, indem der Mensch mehr auf Geld vertraut als auf Gott. Es hat von Anfang an unter den Christen auch Reiche gegeben, und sie waren für ihre mittellosen Glaubensbrüder eine große Hilfe. Reich zu sein, ist im authentischen Christentum nicht verboten, andererseits wird es auch nicht als ein Ideal hingestellt, das dem Reichen Glück und ein erfülltes Leben gewähren würde. Dazu braucht es aus der Sicht der historischen Originalbotschaft des Christentums weit mehr als finanziellen Reichtum.

Das soll hier klargestellt sein, damit durch Bodos betreffende Bemerkungen nicht der Eindruck entsteht, unter dem christlichen Glauben müsse materiel-ler Reichtum grundsätzlich abgelehnt werden.

Die reformierte Haltung zum Geld wirkte in den reformierten Ländern stark auf das Erwerbsleben ein und begründete dort große wirtschaftliche Erfolge. Wer hingegen meint, durch den Besitz eines überdurchschnittlich großen Vermögens werde man ein schlechter Mensch, entwickelt sehr leicht einen Drang zum Geld-Ausgeben, den er nicht im Griff, sondern der ihn im Griff hat. Das nistet sich im Unbewussten ein und kann das Ausmaß einer schwer überwindbaren Neurose annehmen. Bei solchen Leuten ist in vielen Fällen schon einige Tage vor Monatsende die Geldtasche leer, weil sie von ihrem Unbewussten her das Geld, das sie haben, loswerden wollen, um sich so gegen den vermeintlich schlechten Einfluss des Geldes auf sie zu schützen.

Ein solcher Umgang mit Vermögenswerten wird von den Grundschriften des Christentums in keiner Weise empfohlen. Für alle Erträge gibt es dort grundsätzliche Regelungen, im Beispiel der Kornernte zusammengefasst. Das erzielte Einkommen wird "verzehrt" — für Investitionen, für die Armen, für die Seelsorge (inklusive Krankenversorgung). Das sind Regelungen, die gegen Missstände gerichtet sind, sowohl gegen die von Mitmenschen als auch gegen eigene.

Geld gibt es seit Jahrtausenden. Wer denkt, es sei nur zum Konsumieren da, bleibt in ständigem Mangel stecken oder — noch schlimmer — verschuldet sich sogar. In diesem Zusammenhang ist über das Geld hinaus an die Grundlagen des Vermögens zu denken, und das sind Grund und Boden sowie Saatgut. Wer die gesamte Ernte verzehrt, kann nichts mehr anbauen. Deshalb wird schon vor dem Verzehr des Kornes der Teil zur nächsten Aussaat ausgesondert, der sich um ein Hundertfaches vermehren kann. Das ist ein fundamentaler Grundsatz, der auch auf den Ertrag in Form von Geld sinnvollerweise angewandt werden muss, wenn man sich nicht entsprechende Probleme vorprogrammieren möchte. Es darf nicht alles ausgegeben werden. Ein Teil muss dort investiert werden, wo es Renditen abwirft. Das kann vieles sein und sollte auch nicht nur an einer einzigen Stelle erfolgen. Auch Weiterbildung ist eine Investition, wenn sie brauchbare Inhalte vermittelt. Merke daher: „**Wer nicht investiert, verliert.**“

Praktizierte Klugheit in Vermögenserwerb und -verwaltung gehört zu den Grundlagen psychischen und körperlichen Wohlbefindens. Dass beides zusammengehört, ist heute Teil des Allgemeinwissens. Dennoch wissen viele Menschen zu wenig über das gegenwärtig herrschende System, an das fast alles Geld gebunden ist. Man muss selbst initiativ werden, um sich hierüber Kenntnisse anzueignen, unabhängig davon, wieviel oder wie wenig Geld man selbst hat — oder ob man gar an Schulden gekettet ist. Solche Kenntnisse sind wichtig, wenn man nicht ausgeplündert werden will. Gute Kenntnisse über das Geldsystem bilden die Grundlage wirtschaftlicher Selbstverteidigung.

Im Grunde ist Geld seit geraumer Zeit ein Gutschein-System, das man auch in einem kleinen, privaten Rahmen einrichten kann¹; doch das ist eine Sache für sich, die eigens behandelt werden müsste. Das war nicht immer so. Geld bestand vor Zeiten aus Material mit Eigenwert. Die französische Sprache hat das Wort "l'argent" zur Bezeichnung des Geldes übernommen, das Wort für "Silber" (argent = [lat.] argentum = Silber). Es handelte sich ursprünglich tatsächlich um Münzen aus Silber. Münzen aus Gold hat es zwar auch von jeher gegeben, hatten und haben aber wegen ihres hohen Wertes nur wenige Besitzer und können daher nicht als weit verbreitetes Zahlungsmittel angesehen werden.

Ad 3.) Gewohnheiten hat man sich rasch beigelegt, vor allem schlechte. Gute Gewohnheiten will sich vermutlich sehr selten jemand abtrainieren wollen, wohl viel seltener als schlechte. Trotzdem kann man gute Gewohnheiten leicht verlieren, weil sie durch schlechte verdrängt werden, die erfahrungsgemäß wiederum leichter angenommen werden als gute. Wenn jemand anderer Meinung ist, wird er seine Gründe dafür haben — gewiss Gründe zum Aufhorchen.

Doch wann werten wir eine Gewohnheit als schlecht? Am ehesten, wenn sie schädliche Folgen nach sich zieht, sei es für die Gesundheit, für das Vermögen, für die Beziehungen, für die Lebensqualität überhaupt. Ein kurzes, schnell vorübergehendes Vergnügen kann zu Unannehmlichkeiten führen, die sich über Jahre erstrecken. Ähnliches gilt für suchtbildende Genuss- oder Rauschmittel, die nicht nur am Einkommen sinnlos zehren, sondern auch am Organismus.

Es kann manches jemandem Spaß machen, ohne dass dafür Geld aufgewendet werden muss. Die meisten schädlichen Freuden kosten aber in der Regel nicht wenig Geld. Doch auch wenn kein Schaden aus ihnen folgt, ist schnell mehr Geld ausgegeben, als es das Budget erträgt. Man kommt dann weder aus der Gewohnheit heraus noch aus dem fortwährenden Mangel —

¹ Ein Beispiel dafür ist der sogenannte Waldviertler, eine private Regionalwährung, die einige Zeit lang im österreichischen Waldviertel (ein Teil des Bundeslandes Niederösterreich) mit großem Erfolg als Zweitwährung im Umlauf war.

zumindest nicht so leicht. Der Drang, mehr Mittel für einen solche Zwecke zu verbrauchen, als ein vernünftiger Finanzplan sie hergibt, ist oft schwer zu beherrschen. Manche Menschen scheinen zu denken, Geld fordere von ihnen, ausgegeben zu werden.

Als ich etwa acht Jahre alt war, erzählte uns der Lehrer, dass manche Leute in der letzten Woche vor Monatsende kein Geld mehr haben. Kaum war dann Zahltag, stürmten sie los, um einzukaufen. Damals konnte ich einen solchen Umgang mit Geld nicht verstehen und schüttelte darüber nur den Kopf. Ich hielt solche Leute einfach für unfähig. Heute weiß ich, dass das eingebrannte Gewohnheiten sind, denen ein bestimmtes Denken über Geld zugrunde liegt. Als angenehm wird einen solchen Geldrhythmus kaum jemand empfinden, und viele wünschen sich eine Änderung. Ja, es ist möglich eine solche Lage zu ändern. Aber das ist ein anderes Thema. Hier geht es ja darum, wie man nicht reich wird. Wir kommen zum vierten Punkt:

Ad 4.) Wenn man aus dem Schlamloch des Mangels herauskommen will, hat es keinen Sinn zu warten, bis jemand daher kommt und den darin Steckenden herauszieht. Es hat auch keinen Sinn, sich in dieser Tiefe mit nutzlosen Dingen die Zeit zu vertreiben. Es wäre vielmehr sinnvoll, weder Zeit noch Ressourcen solchen Ablenkungen zuzuwenden. Hier kann der Mensch seine besondere Fähigkeit zum Reflektieren einsetzen. Das ist es ja, wodurch er seine wesensbestimmende Besonderheit ausdrücken kann. Welches Wesen auf Erden ist denn sonst imstande, sich selbst gleichzeitig als Subjekt und Objekt zu erleben?

Der Mensch kann über sich selbst, über das, was er tut und lässt, was er will oder nicht will, ja sogar über das, was er denkt, kritisch nachdenken. Wissen Sie, was für Möglichkeiten das ihm öffnet? Sie sind zahllos. Zahllos sind aber auch die Möglichkeiten, seine Zeit und sein Geld kontraproduktiv dahingehen zu lassen, sich zu verzetteln, das, was man hat, zu vergeuden. Einen Zettel und einen Schreibstift nehmen, sich setzen und notieren, welche Beschäftigungen Zeit oder Geld fressen, nicht mehr abwerfen, als sie kosten, dann einen dicken Rotstift nehmen und diese Dinge beherzt durchstreichen! Das könnte einen guten Anfang abgeben, etwas entscheidend zu ändern,

denn dieser Anfang ist bereits eine Änderung, und eine fügt sich an die andere. Wenn man so anfängt, bleibt das übrig, was man zwar auch gerne tut, jedoch Renditen, also Vermehrung bringt.

Das ist normales wirtschaftliches Verhalten von alters her, in der Natur und ihrem Verlauf begründet. Irgend etwas rückt dann in den Fokus, etwas, das imstande ist, den Betreffenden aus seiner Tiefe heraus zu ziehen. Dieses Etwas nennt man "Produktivität". Wenn man nicht reich werden will, muss man also auch unproduktiv sein. Ist das jemand von Natur aus? Vielleicht nicht gerade von Natur aus, aber gewiss aus der eigenen Interpretation seines Lebenslaufs und aus der Art der psychischen Reaktionen auf Erfahrungen in einer oder mehreren Gesellschaften heraus.

Es gibt weit mehr Patienten mit psychischen Störungen, als man ahnen mag. Darauf kommt man sehr bald, wenn man sich mit dem Menschenverständnis und der Psychologie Alfred Adlers (1870–1937) beschäftigt. Ich würde auch sagen, dass Unproduktivität nicht "normal" ist. Damit wird Armut, wenn sie zu einem Ideal erhöht wird – wie es manche getan haben –, zu einem fragwürdigen Zustand und die Anweisungen, sie zu erreichen oder festzuhalten, zu "schwarzen Ratschlägen".

[\(zurück zum Sachbereich\)](#)